

# **„KinderStärken“**



## **Kinderarmut als Herausforderung Evangelischer Bildung**

**Ein Kooperationsprojekt  
der Profilstelle Gesellschaftliche Verantwortung  
und der Fachstelle Bildung  
des Evangelischen Dekanats Rüsselsheim**

# **Inhalt**

## **Teil I: Grundlagen**

- 1 Bilder machen Bildung 3**
- 2 Bildung zwischen ideellem Anspruch und gesellschaftlicher Realität 4**
- 3 Kirchliches Engagement im Kontext von Bildung 6**

## **Teil II: Gesamtkonzeptionelle Überlegungen**

- 1 Die sozialstrukturelle Situation in Rüsselsheim und besondere Hilfebedarfe 8**
- 2 Ziele und Strategien 9**

## **Teil III: Die Projektbausteine**

- 1 SCHUL-TAFEL 11**
- 2 Kinderherzchen 12**
- 3 Bildungspaten als solidarische Begleiter im Grundschulalter 12**

## **Teil IV: Vernetzung und projektbegleitende Veranstaltungen**

- 1 Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit 15**
- 2 Projektbegleitende Veranstaltungen, Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit 15**

## **Teil V: Was wir mit dem Preisgeld tun würden 16**

## **Pressespiegel**

*Es gibt nichts Schrecklicheres für einen Menschen  
als ein anderer Mensch,  
dem er völlig gleichgültig ist.  
(Ossip Mandelstam)*

## **Teil I: Grundlagen**

### **1 Bilder machen Bildung**

**These 1: Bildung ist ein zugleich aktiver und passiver, bewusster und unbewusster Prozess der lebenslang anhält, alle Lebensbereiche durchdringt und die Handlungen und Urteile der Individuen entscheidend beeinflusst.**

Alle Welt spricht heutzutage von Bildung, von ihrer Notwendigkeit und/oder ihren Defiziten. Gute Bildung erscheint in modernen Gesellschaften wie der Bundesrepublik Deutschland, die vom wissenschaftlichen und technischen Fortschritt leben, geradezu als Frage des Überlebens im globalen Wettbewerb. Die Wissensgesellschaft von heute ist auf eine möglichst hohe und flexible Qualifikation ihrer Mitglieder angewiesen, wie Politiker landauf landab nicht müde werden zu betonen. Was aber genau unter Bildung zu verstehen ist und wer welche Bildung bekommen sollte, ist immer noch weitgehend unklar und wird je nach Interessenlage und politischer Ausrichtung höchst unterschiedlich definiert. Deshalb zunächst eine grundlegende Anmerkungen zum Bildungsbegriff.

Wer sich bildet macht sich ein Bild von sich selbst, der Welt und seinen Mitmenschen. Bildung und das dabei vermittelte Wissen dient dazu, unsere Welt über Sprache (Begriffe) zu ordnen, zu verstehen und sich über geltende (normative) Maßstäbe des Handelns zu verständigen. Bildung geht weit über den reinen Wissenserwerb hinaus und ist Voraussetzung dafür, dass sich Menschen über ihren Naturzustand erheben können, über ihr Dasein nachdenken und ihr Leben kreativ, auf eine veränderte Zukunft hin gestalten können. Eine Grundfunktion von Bildung ist es, dem Einzelnen Handlungsfreiheit zu gewähren oder wie wir immer so schön sagen, selbst bestimmt zu leben.

Bildung ist aber nicht nur ein aktiver Prozess, sondern zugleich ein passiver, denn wir alle sind tagtäglich einer Flut von bildenden Einflüssen ausgesetzt, die wir nur zu einem kleinen Teil wirklich selbst bestimmen können. Medien, Wohnsituation, das soziale Umfeld in Schule, Kindergarten und Nachbarschaft, kulturelle und religiöse Traditionen und allen voran unser Elternhaus, prägen unsere Handlungsweisen und Wahrnehmungsmuster von Kindesbeinen an in einem weit größeren Ausmaß, als explizite Bildungsinhalte, wie sie in den Bildungsplänen und Rahmenrichtlinien von Schulen zu finden sind.

## **2 Bildung zwischen ideellem Anspruch und gesellschaftlicher Realität**

**These 2: Trotz formal gleicher Zugangsbedingungen zu Bildungsinstitutionen ist der Erfolg von „Bildungskarrieren“ und damit zugleich die Chancen auf gesellschaftliche Partizipation, untrennbar mit der sozialen Herkunft verknüpft. Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen ökonomischer Armut und Bildungsarmut.**

Die zentrale Funktion von Bildung wird unter anderem auch dadurch dokumentiert, dass das Recht auf Bildung als ein explizites Menschenrecht in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen festgeschrieben ist. Art 26 thematisiert den menschlichen Anspruch auf freien Zugang zu Bildung, Chancengleichheit und Schulrecht, ohne Ansehen der Ethnie, des Geschlechts, der Sprache, der Religion, der politischen Anschauung, des Vermögens, der nationalen und sozialen Herkunft.

Im Prinzip soll also jeder in einer demokratischen Gesellschaft die Möglichkeit haben, sich entsprechend seiner individuellen Fähigkeiten und Interessen zu bilden und seine Persönlichkeit zur Entfaltung zu bringen.

Dass trotz formal gleicher Zugangsvoraussetzungen zu Bildungsinstitutionen, das Recht auf gleichberechtigten Zugang zu Bildung in unserer Gesellschaft nicht verwirklicht ist, ist jedoch spätestens seit „Pisa“ selbst dem größten Optimisten klar. Besonders benachteiligt sind Gruppen, die auch ökonomisch und sozial am unteren Rand der gesellschaftlichen Hierarchie zu finden sind. So haben Kinder von Migranten, Arbeitslosen, Alleinerziehenden, Hartz IV Empfängern, aber auch Kinder von Arbeitern, deren Einkommen im Niedriglohnbereich liegt, statistisch gesehen wesentlich geringere Chancen höhere Bildungsabschlüsse zu erreichen oder gar zu studieren, als z.B. Kinder von Akademikern, gut verdienenden Angestellten und Selbstständigen.

Wie schwierig das Leben mit dem staatlich zugebilligten Existenzminimum ist, wird an folgenden Zahlen deutlich:

So erhalten beispielsweise 15 –jährige 207 € monatlich als Regelleistung nach SGB II. Das bedeutet pro Tag: 2,65 € für Ernährung und Getränke, 0,69 € für Bekleidung, 0,79 € für Freizeit und Kultur, sowie monatlich 1,33 € für Schreibwaren, Zeichenmaterial usw.

Der französische Soziologe Pierre Bourdieu bezeichnet die durch die unterschiedliche Verteilung von kulturellem und ökonomischem Kapital entstehenden Abstufungen als „sozialen Raum“, der sich in einer Art Koordinatensystem erfassen lässt. Bourdieu schreibt: „Der soziale Raum ist so konstruiert, dass die Verteilung der Akteure oder Gruppen in ihm der Position entspricht, die sich aus ihrer statistischen Verteilung nach zwei Unterscheidungsprinzipien ergibt, die in den am weitesten entwickelten Gesellschaften (...) die zweifelsohne wirksamsten sind, nämlich das ökonomische Kapital und das kulturelle Kapital.“<sup>1</sup> Dieser Zusammenhang

---

<sup>1</sup> Pierre Bourdieu: Praktische Vernunft, S.18, Frankfurt,1998

spiegelt sich auch in den häufigsten Defiziten, die bei Kindern zum Scheitern beim Erwerb von anerkannten Bildungsabschlüssen führen:

- materielle Armut,
- fehlende Unterstützung im Elternhaus im Bereich der Bildung,
- Sprachbarrieren,
- mangelnde soziale Kompetenzen,
- kulturelle und religiöse Differenzen.

**These 3: Das aktuelle Bildungssystem produziert durch den Zwang zur Orientierung an abstrakten Leistungsnormen eher Konkurrenz statt Kooperation und trägt so zur Verfestigung gesellschaftlicher Hierarchien bei.**

Verschärft wird diese Situation durch die zunehmende Fixierung von Bildung auf abrufbares, verwertbares Wissen, das in immer kürzerer Zeit, mit möglichst geringen Mitteln, das heißt mit immer größerer Effektivität, produziert werden soll. Rankings von Schulen und Universitäten, das nach wie vor dreigliedrige Schulsystem, Studiengebühren, G8 und der Trend zu Privatschulen verschärfen die Konkurrenz um das verfügbare Bildungskapital. All diejenigen, die es nicht bringen, das heißt nicht in der Lage sind, den herrschenden Anforderungen zu genügen, werden systematisch abgewertet und ausgegrenzt.

Auch wenn in letzter Zeit wieder viel von Werten die Rede ist, mutiert auf diesem Weg das eingangs formulierte Versprechen der Freiheit, das Bildung bereit hält, zum gnadenlosen Mittel der Hierarchisierung und Selektion und damit zum gesellschaftlichen Herrschaftsinstrument. Durch den Zwang zur Identität mit den Maßstäben der dominierenden Bildungsvorstellungen und ihren Funktionen, gerät Bildung so in Widerspruch zu ihrem erklärten Ziel, den Menschen aus seiner Unmündigkeit zu befreien und zu einem selbstbestimmten Leben zu verhelfen. Was diese Art der Reduzierung von Menschen auf ihre Leistungsfunktion im System bedeutet, beschreibt der Theologe Jürgen Moltmann mit den folgenden Worten: „Der definierte, festgelegte, nach Bildern behandelte und beurteilte Mensch ist der verratene Mensch. Ihm wird keine Freiheit gegeben, keine Zukunft und keine Chance. Er muss so sein, wie man ihn haben will.“<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Jürgen Moltmann in: Ulrich Bach, Boden unter den Füßen hat keiner, S.174, Göttingen, 1986

### 3 Kirchliches Engagement im Kontext von Bildung

**These 4: Basis für kirchliches Engagement im Bildungsbereich ist die Vorstellung vom Menschen als Geschöpf Gottes, dem sein Wert und seine Würde vor jeder Leistung zugesprochen wird. Überall dort, wo dieser Grundsatz verletzt wird, sind Christen in die Verantwortung gerufen.**

Zu fragen bleibt an dieser Stelle natürlich, aus welchen Gründen und vor allem auf welcher geistig/geistlichen Grundlage, aus welchen Motiven und mit welchen Strategien sich die christlichen Kirchen im allgemeinen und die Evangelische Kirche im besonderen, im Bereich institutioneller Bildung engagieren sollten. Auch Christen und Christinnen und die Organisation Kirche sowieso, sind tief in die genannten Widersprüche verstrickt, bzw. stricken selber heftig daran mit. Umso notwendiger erscheint es uns gerade deshalb, sich immer wieder die systemimmanenten Widersprüche innerhalb geltender Bildungsvorstellungen, Ziele und Inhalte bewusst zu machen und damit die Möglichkeit für einen Perspektivenwechsel offen zu halten. Denn Widersprüche bedeuten nicht nur Unauflöslichkeit und Kampf, sondern beinhalten grundsätzlich immer auch die Möglichkeit zu widersprechen.

Eine gute Ausgangsbasis hierfür bietet unserer Ansicht nach die biblisch/christliche Tradition. Indem Gott dem Einzelnen seinen Wert und damit seine Würde vor jeder Begründung oder Leistung zuspricht und ihn so von Anfang an vom Druck zur Selbstrechtfertigung befreit, bleibt der Mensch als „gerechtfertigter Sünder“ urteils- und handlungsfähig. „Die Befreiung ist dein“ so lautet auch für Ernst Lange die Grundmelodie der Bibel und Glauben ist für ihn gleichbedeutend mit der Fähigkeit „durch den Horizont zu sehen.“<sup>3</sup> Gott fällt, wie Emmanuel Levinas sagt, von einem durch menschliches Vermögen von vornherein uneinholbaren „Außen“ ins Denken des Menschen ein<sup>4</sup>, und hält so das Bewusstsein der Beschränktheit menschlicher Perspektiven und der Notwendigkeit von Kritik wach. In dieser Hinsicht kann man die Bibel auch als eine Art Aufklärungs- und damit Bildungsprogramm für das „Gute Leben“ oder die Menschwerdung des Menschen als Geschöpf Gottes verstehen, das aus der permanenten Sorge um uns selbst befreit und zur Verantwortung für den Nächsten aufruft.

Levinas beschreibt die an der Einzigartigkeit des Anderen als Geschöpf orientierte Verantwortungsbeziehung folgendermaßen: „Meine Verantwortung für den anderen Menschen, die paradoxe, widersprüchliche Verantwortung für eine fremde Freiheit – die nach den Worten des Talmud bis hin zur Verantwortung für dessen Verantwortung geht – entspringt weder dem Respekt, den man der Universalität eines Prinzips zollt, noch auch einer moralischen Evidenz. Sie ist die Ausnahme-Beziehung, in der das Selbe durch das Andere betroffen werden kann, ohne dass das Andere dabei im Selben aufgeht.“<sup>5</sup>

---

<sup>3</sup> Ernst Lange in: Ernst Lange weiterdenken – Impulse für die Kirche des 21. Jahrhunderts, Berlin, 2007

<sup>4</sup> Emmanuel Levinas, Wenn Gott ins Denken einfällt – Diskurse über Betroffenheit von Transzendenz, München 1988

<sup>5</sup> Ebd., S.41 f.

#### **4 Grundsätze kirchlichen Engagements gegen Kinderarmut**

**These 5: Um Kinder bei der Gestaltung ihrer Bildungskarriere zu unterstützen und Bildungsarmut nachhaltig zu bekämpfen, brauchen Kinder sowohl eine ausreichende Ausstattung mit materiellen Ressourcen, als auch die konsequente Förderung ihrer kognitiven, sprachlichen und sozialen Fähigkeiten.**

Aus dem christlichen Menschenbild und den zuvor formulierten sozialen Randbedingungen, lassen sich einige allgemeine Grundsätze und Ziele kirchlichen Engagements ableiten, die für die Umsetzung der Projekte von Bedeutung sind.

- Evangelisches Engagement gegen Kinderarmut stellt sich seiner sozialen Verantwortung, tritt parteilich für Kinder ein, die in unserer Gesellschaft von traditionellen Bildungsangeboten ausgeschlossen sind.
- Evangelische Christen sind sich bewusst, dass Wissen Macht ist und sind deshalb bereit, auch ihre eigenen Vorstellungen immer wieder einer kritischen Revision, vor dem Hintergrund der biblischen Botschaft zu unterziehen und den herrschenden Subjektzumutungen zu widersprechen. Dazu gehört die Erkenntnis der Ambivalenz der Wirkungen individuell „integrierender“ Hilfen, die die gesellschaftlich vorherrschenden Funktionsweisen und Maßstäbe unangetastet lassen.
- Evangelische Bildungsarbeit will nicht nur eigene Vorstellungen vermitteln, sondern ist bereit, von Anderen zu lernen und sich auf einen Dialog auf Augenhöhe einzulassen.
- Im Mittelpunkt der Bekämpfung von Kinderarmut, stehen nicht die Defizite, sondern die Kompetenzen von Kindern und ihren Familien. Projekte müssen sowohl materielle, als auch immaterielle Hilfen miteinander verbinden und wenn möglich präventiv Bildungschancen für benachteiligte Kinder eröffnen.
- Die Verantwortung für Kinder darf nicht mehr länger als Privataufgabe von Familien definiert, sondern als öffentliche Querschnittaufgabe, für die alle Verantwortung tragen. Das schließt eine Kritik traditioneller Familienbilder und Geschlechterrollen ein.

## Teil II: Gesamtkonzeptionelle Überlegungen

### 1 Zur Sozialstruktur der Stadt Rüsselsheim

Um das soziale Umfeld, in dem die Projekte angesiedelt sind in den Blick zu nehmen, werden im folgenden einige Daten zur Sozialstruktur in Rüsselsheim zusammen gefasst, aus denen sich die notwendigen Bedarfe von Unterstützungsleistungen für Kinder und deren Familien ableiten lassen. Quelle ist der Sozialdatenreport der Stadt Rüsselsheim von 2006.

#### 1. 1 Haushalte mit geringem Einkommen

Der Anteil der Haushalte mit geringem Einkommen, ist relativ höher als im Kreis Groß-Gerau und im hessischen Durchschnitt:

21,6% in Rüsselsheim

18,9% in Hessen,

18,3 % im Kreis Groß-Gerau.

*Der Anteil der nichtdeutschen Personen am Leistungsbezug ist erheblich höher als ihr Bevölkerungsanteil*

	Anteil Nichtdeutscher	
	Gesamtbevölkerung	SGB II Bezug
Rüsselsheim	23.3 %	44,5 %
Kreis Groß-Gerau	17,4 %	41.7 %
Hessen	11,4 %	28,3 %
Bund	8,8 %	18,3 %

Im Kreis Groß-Gerau erhalten 4,5 % der erwerbsfähigen deutschen Bevölkerung Leistungen des SGB II. Die Leistungsquote bei der ausländischen Bevölkerung beträgt jedoch 13,6 %.

#### 1.2 Materielle Versorgung von Kindern und Jugendlichen

Im Dezember 2005 liegt der Anteil von Minderjährigen unter den Leistungsbeziehern nach dem SGB II bei 34,17 %. Für die Gruppe von 0-15 Jahren liegt die Quote bei 28,5%.

Werden die Fallzahlen auf ihre Anteile an der jeweiligen Altersgruppe der Gesamtbevölkerung bezogen, erhält man eine Quote von 19,4 %. Der Wert für Rüsselsheim ist im Vergleich erhöht, wie die nachstehende Übersicht zeigt:

*Anteil der Leistungsbezieher zwischen 0 –15 Jahren an der Gruppe der Gleichaltrigen der Gesamtbevölkerung*

	Dezember 2005
Rüsselsheim	19,4 %
ARGE Groß-Gerau	14,5 %
Hessen	12,9 %
Bund	13,5 %

Dass die Betreuungsnotwendigkeit von Kleinkindern eine häufig vorkommende Ursache für Leistungsbezug ist, setzt sich fort.

So beträgt der Anteil der Kinder aus SGB II-Empfänger Haushalten in den Altersgruppen 0-3 Jahren 24,1% und bei den 3-6 Jährigen noch 22,2 % der jeweiligen Altersgruppe.

### **1.3 Kinder mit Migrationshintergrund**

Rüsselsheim hat laut Sozialdatenreport einen Migrantenanteil von 22,5 %, bei den Grundschulkindern liegt der Anteil bei 30,2 %. Verdeckt werden von der Statistik jedoch diejenigen Familien und Kinder, die zwar einen deutschen Pass haben, aber trotzdem mindestens ein Elternteil einen Migrationshintergrund hat.

So ergab eine Abfrage in den Kindertagesstätten, dass von 1823 angemeldeten Kindern 1051 aus „mehrsprachigen“ Elternhäusern, also Familien mit Migrationshintergrund kamen.

Der bei den ausländischen Erwachsenen erhöhte Anteil von Leistungsbeziehern nach dem SGB II setzt sich bei den Kindern fort, bzw. ist stark erhöht.

Während nur 9,4 % der deutschen Kinder vom Leistungsbezug abhängig sind, beträgt die Bezugsquote in der Bevölkerungsgruppe nichtdeutsch 0-15 Jahre 29 %.

## **2 Inhaltliche Ziele und Aufgaben**

In den dargestellten Sozialdaten für Rüsselsheim spiegeln sich alle in der Einführung genannten Risikofaktoren für Armutslagen von Kindern und ihren Familien, die in Rüsselsheim im Vergleich zu anderen Kommunen und Landkreisen sogar verschärft zum Tragen kommen. Um den geschilderten Kreislauf der Reproduktion von Armut und Desintegration wirkungsvoll zu durchbrechen, bedarf es deshalb umfassender familien- und sozialpolitischer Maßnahmen. Hier können Projekte von Kirchengemeinden und Dekanaten faktisch sicher nur einen kleinen Beitrag leisten. Dieser ist aber um so höher zu bewerten, da solche Initiativen neben der praktisch geleisteten Hilfe, einen großen symbolischen Wert für die Bewusstseinsbildung in Bezug auf soziale Fragen in der Öffentlichkeit wie auch in den Kirchengemeinden haben und so als gutes Beispiel für andere dienen können.

Resultierend aus der engen Verknüpfung materieller Armutslagen mit Bildungsarmut, ist es das erklärte Ziel unserer Projekte, die Chancen von Kindern und deren Integration, zum einen durch die Unterstützung mit materiellen Dingen wie Schulmaterial, Kleidung und Schulranzen und zum andern durch die individuelle Förderung der sprachlichen und sozialen Kompetenzen zu verbessern.

Darüber hinaus kann eine gegenseitige Lernkultur über kulturelle und religiöse Grenzen hinweg in Gang kommen, von der nicht nur die Adressaten der Hilfeangebote profitieren, sondern auch die vielen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen, die durch den Kontakt mit

fremden Lebenszusammenhängen, Wertvorstellungen und Praktiken, ihren eigenen Horizont erweitern und bereichern können.

Die dargestellten Projektbausteine möchten in diesem Sinne zur Überwindung kultureller Gräben entlang sozialer Schichten, Religionen und Ethnien beitragen, interkulturelles und interreligiöses Lernen fördern, Armutslagen konkret bekämpfen und an der einen oder anderen Stelle gelebte Solidarität ermöglichen.

Da in den verschiedenen Projekten eine Reihe von Ehrenamtlichen tätig sind, besteht ein weiteres Aufgabengebiet darin, Ehrenamtliche zu werben und fachlich zu begleiten.

## Teil III: Die Projektbausteine

### 1 Schul-Tafel als materielle Unterstützung von Kindern

Die **SCHUL-TAFEL** ist ein Gemeinschaftsprojekt von Evangelischem Dekanat, evangelischer Matthäusgemeinde und Caritas. Sie ist entstanden nach einer Veranstaltung, bei der nahezu alle teilnehmenden Lehrerinnen über fehlendes Unterrichts- und Lernmaterial, schlechte Essensversorgung und die mangelhafte Teilnahme von Schulkindern aus „Problemfamilien“ an Tagesausflügen berichtet haben.

Die **SCHUL-TAFEL** kooperiert mit Grundschulen Rüsselsheims und deren Fördervereinen. Dabei geht sie vom niedrigen Regelsatz für Kinder aus, in dem lediglich etwa 1,66 Euro pro Monat für Schreibmaterial, Zeichenmaterial und Ähnliches vorgesehen sind. Dem entspricht eben die Erfahrung der LehrerInnen an den Schulen, dass immer mehr Kinder kaum noch das benötigte Lernmaterial mitbringen, weil der o.g. Betrag nicht ausreicht, um Dinge wie Schulranzen, Turnbeutel, Hefte oder Stifte anzuschaffen. Regelmäßige Beihilfen gibt es seit der Einführung von Hartz IV nicht mehr.

Die Aktion **SCHUL - TAFEL** möchte erreichen, dass von Armut betroffenen Kindern unbürokratisch und direkt geholfen wird, so dass sie ihre Schul- und Bildungskarriere ohne die Erfahrung von Not und Mangel beginnen können.

Dazu knüpft sie Kontakt zu den Lehrerkollegien und Fördervereinen der Schulen. Die **SCHUL - TAFEL** wird durch Spenden getragen, um gemeinsam mit Grundschulen und deren Fördervereinen zu helfen. Das in den jeweiligen Schulen benötigte Lernmaterial wird von den Fördervereinen für eine „Schulmaterialienkammer“ angeschafft. Die LehrerInnen können dann bei Bedarf die betroffenen Schülerinnen und Schüler mit Schulmaterial versorgen.

Lehrerinnen werden ermutigt genau hinzusehen, die Weitergabe erfolgt „niederschwellig“ und ohne Gesichtsverlust vor der Klasse. Die Abrechnung erfolgt über die Strukturen der Fördervereine. Organisatorisch ist sie in die Arbeit der Matthäusgemeinde eingebettet.

Eine besondere Aktion im Rahmen der **SCHUL-TAFEL** ist die „**Aktion Schulranzen**“.

Schulanfängern, deren Eltern im Arbeitslosengeld II/SGB XII-Bezug stehen, werden die Schul-Erstausstattung mit Schulranzen, Mäppchen, Turnbeutel, Trinkflasche und Brotdose kostenfrei zur Verfügung gestellt. Die Aktion hat 2008 zum ersten Mal über das ganze Stadtgebiet hinweg stattgefunden. Im Vorfeld wird die **Aktion Schulranzen** in allen Kindertagesstätten und Schulen, sowie über die örtliche Presse kommuniziert. (Hier findet jedoch – anders als bei der **SCHUL—TAFEL** eine Überprüfung der Bedürftigkeit durch Caritas im Vorfeld statt).

## **2 Kinderherzchen**

Die gleichen Kooperationspartner wie bei der Schul-Tafel betreiben in drei Räumen der Matthäusgemeinde in der Böllenseesiedlung in Rüsselsheim eine **Babykleiderkammer** für Kinder im Alter von 0-3 Jahren. Auch hier steht im Hintergrund die Erfahrung, dass es für Schwangere und Neugeborene nur eine unzureichende Bezuschussung der Mütter gibt.

Ein Team aus fünf ehrenamtlichen Frauen organisiert vierzehntägig die Ausgabe von Babybekleidung, Kinderwagen, -bettchen und anderen Dingen zur „Erstausrüstung“ nach der Entbindung. Erstlingspakete werden verteilt. Die Zusammenarbeit mit einem Windelhersteller ermöglicht hier die Zusammenstellung solcher Pakete.

Die Hilfesuchenden sind mehrheitlich Alleinerziehende oder junge Familien, meist im HartzIV-Bezug. Ihr Bedarf ist im Vorfeld bereits überprüft worden durch die Beratungsstellen von Caritas, Diakonischem Werk oder Pro Familia. Die Betroffenen kommen mit einem sogenannten „Laufzettel“, auf dem auch notiert wird, was sie erhalten haben.

Gegenwärtig gehören 104 Bedarfsgemeinschaften zu den Nutzern – Tendenz: kontinuierlich steigend.

Dass sich gerade die Matthäusgemeinde in Projekten gegen Kinderarmut engagiert, liegt unter anderem daran, dass sie selbst Betreiberin einer Kindertagesstätten ist und dort schon sehr früh die Unterversorgung von Kindern festgestellt hat. Die Einrichtung eines Frühstücksbuffets, die Zubereitung von Frischkost als Beitrag zu einer gesunden Ernährung unter (konzeptionell gewollter) Mithilfe der Kinder bei der Zubereitung, sowie eine enge Kooperation mit der Grundschule am Ort, haben im Laufe der letzten Jahre zur Entwicklung einer erhöhten Sensibilität in diesem Bereich geführt.

## **3 Bildungspaten als solidarische Begleiter für Kinder im Grundschulalter**

Ab dem Schuljahr 2009/10 soll die Initiative der Schul-Tafel und der Kleiderkammer für Kinder durch ein Projekt „**Bildungspaten**“ ergänzt werden. Initiiert wurde die Initiative von der Fachstelle Bildung des Dekanats Rüsselsheim.

### **3.1 Zielgruppe, Ziele, Konzeption**

Große Klassen, mangelnde Sprachkenntnisse, Verhaltensauffälligkeiten usw. erschweren häufig schon von Beginn an das schulische Lernen und Lehrer sind mit der individuellen Förderung einzelner Schüler und Schülerinnen überfordert. Da viele Kinder zudem noch wenig oder gar keine Unterstützung im Elternhaus erfahren, ist der schulische Misserfolg und damit eine einschneidende Verringerung von Lebenschancen vorprogrammiert. Hier will das Projekt **Bildungspaten** einen Kontrapunkt setzen.

Die konkrete Projektidee besteht darin, Kindern aus bildungsfernen Schichten und Kindern mit Migrationshintergrund, beginnend mit dem ersten Schuljahr, den Einstieg in ihre persönliche Bildungskarriere zu erleichtern und so den bestehenden Mustern der Ausgrenzung und

Diskriminierung entgegen zu wirken, bevor das Kind in den sprichwörtlichen Brunnen gefallen ist. Zielgruppe sind Kinder vom 1. bis 4. Schuljahr. Die Kinder werden in Abstimmung mit den Lehrerinnen der ersten Klassen und den Eltern ausgewählt.

Die individuelle Förderung der Kinder wird durch pädagogisch aufgeschlossene und im Vorfeld für ihre Aufgabe geschulte Ehrenamtliche gewährleistet, die ein bis zweimal pro Woche ein Kind individuell für ca. 1,5 Stunden betreuen. Um zu erfahren wie die Bedürfnisse der Kinder gelagert sind und die Zusammenarbeit und Absprache mit den Klassenlehrerinnen zu intensivieren, können die **Bildungspaten** von Zeit zu Zeit am normalen Klassenunterricht teilnehmen.

Die Betreuung der Kinder durch **Bildungspaten** versteht sich jedoch nicht als reine Hausaufgabenhilfe. Im Mittelpunkt steht vielmehr die Sprachvermittlung und das soziale Miteinander, das durch Vorlesen, Gesellschaftsspiele und kreative Angebote eingeübt werden soll. Die Arbeit mit den Kindern wird zunächst innerhalb der schulischen Räume stattfinden. Im weiteren Verlauf sollen Außentermine wie etwa Bibliotheks-, Schwimmbad und Theaterbesuche hinzu kommen.

Regelmäßige Treffen mit Eltern, Lehrern, Kindern und Paten sollen persönliche Bindungen und gegenseitiges Vertrauen schaffen.

### **3.2 Finanzierung und Versicherung**

Die Teilnahme am Projekt **Bildungspaten** ist für die Kinder kostenfrei, damit sich niemand ausgeschlossen fühlt. Die Finanzierung des Projekts erfolgt durch Spenden und das Ev. Dekanat Rüsselsheim. Inwieweit die Stadt Rüsselsheim mit ins Boot genommen werden kann, bleibt abzuwarten.

Die Versicherung der Ehrenamtlichen erfolgt über die Schule.

Das Projekt wird zunächst exemplarisch an einer Grundschule in Rüsselsheim durchgeführt. Für die Zukunft ist jedoch eine Ausweitung auf weitere Schulen angedacht.

### **3.3 Die Schillerschule als Kooperationspartner**

Als Kooperationspartner für das Pilotprojekt „**Bildungspaten**“ wurde die Schillerschule in der Böllenseesiedlung in Rüsselsheim angesprochen. Sie wurde unter anderem deshalb ausgewählt, weil sich in der Böllenseesiedlung als weitgehend geschlossenem Wohnviertel, die für die Stadt Rüsselsheim dargestellten sozialen Problemlagen in einer Art Mikrokosmos abbilden. Zudem machen die bisher eingeführten Projekte und die gute Zusammenarbeit von Gemeinde, Evangelischer Kita und Schule diesen Ort für eine modellhafte Einführung des **Bildungspatenprojekts** attraktiv.

Die Schillerschule ist eine kleine, zweizügige betreuende Grundschule mit ca. 180 Schülern, die sowohl konzeptionell inhaltlich, als auch durch ein vielfältiges Raumangebot, eine ganze Reihe von positiven Anknüpfungspunkten bietet.

Die Schillerschule versteht sich selbst als unterstützende, bewegte, offene und interkulturelle Schule mit kooperativem Ganztagsangebot. Muttersprachlicher Unterricht wird in Türkisch und Marokkanisch erteilt. Der Anteil der deutschen Kinder liegt unter 40%.

Die Schule verfügt zusätzlich zu den Klassenräumen über einen Werkraum, Computerraum, Küche, Musik- und Mehrzweckraum, Brennraum, Schulgarten mit Feuchtbiotop, Turnhalle mit Bühne, preisgekrönte Bücherei usw.

Der Förderverein unterstützt die Schule ideell und materiell. Außerdem gibt es zahlreiche AG`s im Rahmen der pädagogischen Mittagsbetreuung. Hier wäre auch der Ort für das Projekt Bildungspaten.

In der Schule sind bereits eine Reihe von Ehrenamtlichen in verschiedenen AG`s tätig.

### **3.4 Projektfahrplan**

- Ein erster Kontakt zur Schule wurde hergestellt und eine Zusammenarbeit für das Schuljahr 2009/10 vereinbart.
- Im nächsten Schritt soll ein Informationspapier erstellt werden und in der Presse, bei Gemeindeveranstaltungen und durch persönliche Ansprache, um Ehrenamtliche und Spenden geworben werden.
- Zusätzlich soll das Projekt bei Elternabenden und Schulversammlung vorgestellt werden.
- Im Frühjahr 2009 wird eine öffentliche Infoveranstaltung zum Projekt stattfinden.
- Zeitgleich soll die Auswahl und Schulung geeigneter Ehrenamtlicher beginnen. Dazu gehören auch Gespräche zwischen Ehrenamtlichen und Lehrpersonal.
- Nach dem Start des Projekts im Sommer 2009 sollen zum Zweck des gegenseitigen Erfahrungsaustauschs und der Fortbildung, regelmäßige Treffen der Ehrenamtlichen stattfinden. Ergänzt werden soll dies durch Austauschrunden mit Lehrerinnen, Schulleitung und Eltern.
- Kleine Feste und gemeinsame Ausflüge können das Programm abrunden.

## **Teil IV: Vernetzung und projektbegleitende Veranstaltungen**

### **1 Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit**

Durch die Bündelung verschiedener Einzelprojekte in ein Gesamtkonzept, der Einbindung der Kirchengemeinden vor Ort und die gezielte Vernetzung mit anderen Initiativen, soll eine möglichst breite Wirkung erzielt werden.

In Rüsselsheim existiert seit Jahren ein regelmäßig tagendes, gut funktionierendes **Netzwerk** aus unterschiedlichen Gruppen, Institutionen und Einzelpersonen. Vertreten sind neben dem Evangelischen Dekanat (Profilstelle Gesellschaftliche Verantwortung, Fachstelle Bildung seit August 2008) Caritas, Diakonisches Werk, eine Freievang. Gemeinde, Verdi, GEW, IG Metall, attac, auch städtische Gremien wie Personalrat oder die Sprecherin des Jugend- und Sozialausschusses, eine Mitarbeiterin der Stabstelle des Sozialdezernates, Vertreterinnen des Bündnisses für Familie u.a. In diesem „**Bündnis gegen Sozialabbau**“ ist das Thema Kinderarmut bislang auf unterschiedlichste Art und Weise thematisiert und in die Öffentlichkeit getragen worden. Dieses Bündnis hat in den zurückliegenden 18 Monaten bereits drei qualitativ hochwertige Veranstaltungen zum Thema Kinderarmut verantwortet, zu dem jeweils bis zu 60 Teilnehmer/innen aus dem Bereich Kindertagesstätten und Schule kamen.

### **2 Projektbegleitende Veranstaltungen, Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit**

Im Frühjahr 2007 fand auf Initiative des Bündnisses gegen Sozialabbau eine erste **Fachtagung für Erzieherinnen und Lehrerinnen** zum Thema Kinderarmut mit Frau Dr. Gerda Holz statt. Das Presseecho in den darauf folgenden Monaten war überwältigend. Mit einer ganzen Artikelserie wurden unterschiedliche Facetten des Themas Kinderarmut in Rüsselsheim benannt. Am Ende stand der Beschluss der Stadtverordnetenversammlung, den Essenssatz an Schulen bei Bedürftigkeit um 50% abzusenken, bzw. aus städtischen Mittel zu subventionieren. Die Politik musste bis zum Jahresende anerkennen, dass auch in Rüsselsheim Kinderarmut existiert.

In der Folge fanden eine Reihe von **Gesprächen** und **Vorträgen** durch Pfr. Guth (Pfarrstelle gesellschaftlich Verantwortung) statt, beispielsweise beim **Rotary-Club** oder **Inner-Wheel**, die sich daraufhin selbst des Themas annahmen und seitdem die **SCHUL-TAFEL** und das **Kinderherzchen** unterstützen.

Im Sommer **2008** fand, veranstaltet vom Bündnis gegen Sozialabbau, in den Räumen der Matthäusgemeinde eine **Zukunftswerkstatt zum Thema Kinderarmut** statt. Etwa 30 namentlich Eingeladene bearbeiteten einen Tag lang das Thema, um zu dokumentieren, was in Rüsselsheim bereits geleistet wird und was noch benötigt wird. Das Bildungsthema zeigte sich hierbei erneut als zentraler Punkt. Als mittelfristiges Ziel im Kampf gegen Kinderarmut wurde u.a. die Entwicklung einer funktionierenden Präventionskette benannt.

Im Herbst dann die nächste Folgeveranstaltung „**Wer macht was in Rüsselsheim?!**“ in den Räumen einer berufsbildenden Schule, verantwortet erneut vom Bündnis gegen Sozialabbau. Insgesamt acht Gruppen, Träger und Institutionen stellten ihre Angebote vor: von ARGE bis Caritaszentrum, von Jugendamt bis Wildwasser.

Zielgruppe waren Erzieherinnen und Lehrerinnen. Insgesamt 48 Teilnehmende folgten den Ausführungen und bekamen einen ersten Angebotskatalog und die Namen von Ansprechpersonen in die Hand, wenn es um das Thema Armut unter Kindern geht.

Begleitet werden die Veranstaltungen von einer **Vielzahl von formellen und informellen Gesprächen**, die Pfr. Guth mit unterschiedlichen Stellen, wie z.B.. Vertreter/innen der Landespolitik, des Staatlichen Schulamtes, Schul- und Gesamtkonferenzen oder Gesamtpersonalrat führt, um eine Akzeptanz des Themas und die Diskussion darüber im Bewusstsein der politisch Verantwortlichen wach zu halten.

## **Teil V: Was würden wir mit dem Preisgeld tun?**

Das Preisgeld würde für die Fortführung und Ausbau der dargestellten Projekte gegen Kinderarmut eingesetzt werden, speziell für den Aufbau des geplanten Projektbausteins Bildungspaten und der Förderung ehrenamtlichen Engagements. Konkrete Verwendungszwecke wären die Erstellung eines professionellen Werbeflyers, Kostenersatz für Ehrenamtliche, Materialbeschaffung für die Betreuung und Werbung von Ehrenamtlichen usw.

## **Pressespiegel**

Von Beginn der ersten Initiative gegen Kinderarmut ist es gelungen, wie der angehängte Pressespiegel zeigt, eine breite Öffentlichkeit für das Thema Kinderarmut herzustellen. Gute Kontakte zur örtlichen Presse waren und sind eine Grundvoraussetzung hierfür.